

Ideen für Europa

Redewettbewerb für die Oberstufe

Europa-Union Hessen e.V.



Thema:

Zukunft gemeinsam gestalten

Werben Sie für die Einbeziehung älterer Menschen in die gesellschaftliche Entwicklung sowie den Erfahrungsaustausch und Wissenstransfer zwischen den Generationen. Wählen Sie dazu ein Ihnen als zukunftsweisend erscheinendes Wissensgebiet aus.

Ein Beitrag von Luca Laura Hartmann, Marienschule Fulda

Fulda, den 8. Februar 2012

Sehr geehrte Damen und Herren,

Er gilt für jeden – auch für Sie - und scheint doch in Vergessenheit geraten zu sein.
Es ist ein Vertrag.

Ich halte ihn sogar für einen der wichtigsten Verträge, die Menschen in ihrem Leben eingehen.

Seine Bedeutung spiegelt die Ausrichtung einer Solidargemeinschaft wider.

Ich kann Sie beruhigen, Sie haben ihn nicht unterschrieben – und dennoch sind Sie ihm verpflichtet.

Er wurde Ihnen gegenüber auch von keinem Anwalt erklärt – und trotzdem stellt er Sie mit anderen Menschen in eine moralisch bindende Beziehung.

Der sogenannte Generationenvertrag will, dass Menschen mit Erwerbstätigkeit diese, die nicht fähig sind ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen, unterstützen. Im Modell heißt dies, dass Eltern, was heute die Regel darstellt, ihre Kinder finanziell unterstützen und erziehen. Aber auch ihre eigenen Eltern sollten durch sie versorgt werden.

Frühere Generationen würden dieses Prinzip der Solidarität nicht in Frage stellen. Dass die ältere Generation im Haushalt integriert ist und mitversorgt wird, galt als selbstverständlich.

Doch diese Situation eines generationenübergreifenden Haushalts wird in ganz Europa immer seltener. Einerseits kann dies aus einem Rückgang an Verantwortungsgefühl für die eigenen Eltern liegen, andererseits sind häufig nicht die finanziellen Mittel für einen großen Haushalt gegeben. Viele Menschen sind daher allein auf ihre Rente und damit den Staat angewiesen.

Der Rückgang der Geburten und die stetig steigende Lebenserwartung haben jedoch zur Folge, dass die Rentensysteme vieler europäischer Staaten in Frage gestellt werden. Allein in Deutschland bedeutet dies, dass im Jahr 2050 auf 100 Personen im erwerbstätigen Alter von 20 bis 60 Jahren 80 über 60-Jährige kommen werden. Das hat natürlich Einfluss auf die Sicherheit der Renten. Das derzeitige Versorgungsniveau von mindestens 80 Prozent des letzten Nettogehalts kann durch die Leistungen der gesetzlichen Rentenversicherung nicht mehr annähernd erreicht werden.

Um eine für beide Seiten, Erwerbstätige und Rentner, gerechte Umverteilung zu gestalten, kommt es einerseits zu höheren Sozialversicherungsbeitragssätzen und gleichzeitig Rentenkürzungen.

Meist sind Menschen im Rentenalter daher gezwungen, auf niedrigstem Standard zu leben.

Die eigene lang erarbeitete Rente reicht oft nicht aus, um auch nur die geringsten Bedürfnisse zu erfüllen. Die Folge ist ein europaweites Phänomen - Altersarmut: im EU-Durchschnitt liegt sie pro Land bei 18% der über 65-Jährigen.

Die Altersarmut setzt oft aber schon früher ein. Durch Altersdiskriminierung.

Bei Verlust der Erwerbstätigkeit sinken die Rückkehrchancen für über 50-Jährige mit jedem Jahr. Ihre Qualifikationen werden im Arbeitsmarkt nicht mehr wertgeschätzt. Sie sind unfreiwillig zu Frührentnern gemacht worden.

Diese Entwicklung resultiert aus dem leistungsorientierten Denken der Gesellschaft. Wir wollen eine junge und leistungsstarke Gesellschaft sein. In ihr ist kein Platz für Schwäche und Alter. Alt wird zum Tabu-Wort. Ein ganzer Industriezweig beschäftigt sich damit, das Altern zu verhindern – Anti-Aging.

Ein solches Denken ist meiner Meinung nach anachronistisch. Die Lebenserwartung der Europäer wird gestützt durch den medizinisch-technischen Fortschritt weiter ansteigen. Schon jetzt liegt sie durchschnittlich bei 80 Jahren.

Der Verlust des Jobs und Altersarmut isolieren Menschen. Es nicht nur eine finanziell bedingte Isolation, sondern auch psychologisch erzeugte. Man fühlt sich minderwertig. Man sieht sich als Belastung für das System, in dem man angeblich nichts mehr leisten kann.

Dabei vergisst die Gesellschaft den Wert älterer Generationen.

Ich erlaube mir dazu einen kleinen Exkurs:

2008 – Beginn der Euro-Krise: Manager riskieren Milliarden Euro und Arbeitsplätzen ohne große Voraussicht und Absicherung. Die Kalkulierungen schlugen fehl. Ganz Europa steckt in einer wirtschaftlichen Krise.

Die Theorie, dass die Generation der Manager, die die das Risiko und die damit zusammenhängenden Verluste zu verantworten hatten, eine sogenannte „Player-Generation“ sei, sehe ich als sehr plausiblen Grund für das Versagen dieser. Player – das sind Menschen, die zu allem bereit sind, die viel „aufs Spiel setzen“ - ohne Verantwortungsgefühl. Genau wie meine Generation sind sie in Wohlstand, ohne Krieg, ohne Not aufgewachsen. Sie fürchten keine Konsequenzen.

Genau hier liegen jedoch die Qualitäten der älteren Generation. Oft geprägt durch die eigenen Kriegserfahrungen oder die der Eltern sind sie voraussichtiger und bedachter in ihren Vorhaben. Natürlich braucht es Risiko für die Chance auf Gewinn. Doch sollte der Wert der Erfahrung nicht gering geschätzt werden. Diese besitzen die Älteren sowohl im Leben als auch im Beruf.

Hier komme ich auf mein Eingangsbeispiel, den Generationenvertrag, zurück: Denn der Vertrag ist nicht nur ein Nehmen ausgehend von der älteren Generation. Er meint

auch, dass diese Gruppe zurückgeben kann. Sie können ihr Wissen weitergeben. Denn jüngere Generationen profitieren von der Erfahrung der Älteren.

Damit dieser Austausch jedoch stattfinden kann, muss die immer stärker ausgeprägte Trennung der Generationen überwunden werden.

Ich erwähnte in meiner Einführung bereits, dass generationenübergreifende Haushalte immer seltener werden. Früher betraf diese Entwicklung nur die westlichen EU-Staaten. Durch das Einsetzen des demographischen Wandels in den östlichen Staaten kam es jedoch auch dort in den letzten Jahren zu einem explosiven Aufkommen an Altersheimen. Folge dessen sind zunehmende Isolation und Anonymität. Um dem entgegen zu wirken, streben sogenannte Mehrgenerationenhäuser - ganz nach dem Prinzip des Generationenvertrags – an, Ersatz für fehlende und Stütze für bestehende familiäre Strukturen zu sein. Sie bieten eine ständig wachsende Basis für den Dialog und die Zusammenarbeit der Generationen. In Deutschland sind es bereits 500 Häuser, in denen 90.000 Menschen jeder Altersgruppe aktiv sind.

Doch was ist ihr Erfolgsgeheimnis?

Mehrgenerationenhäuser versuchen, eine Plattform für gegenseitige Unterstützung zu sein. Ihr Vorteil ist, dass die individuelle Ausprägung der Angebote auf den Bedarf abgestimmt ist. Von Kinderbetreuung über Altenpflege kann alles angeboten werden. In ländlichen Regionen schließen die Häuser Lücken, die durch Sparmaßnahmen entstanden sind. Denn 61 Prozent der Engagierten sind Ehrenamtliche Mitarbeiter. So findet man kostenlose Hilfe und Unterstützung, aber auch einen Ort zum Zusammenkommen und Kommunizieren. Daher tragen sie dazu bei, der Urbanisierung entgegen zu wirken. In Städten hingegen bewirken sie eine Vernetzung bereits bestehender Strukturen. Hier gibt es meist ein vielfältiges Angebot der unterschiedlichsten Vereine, Dienstleistungen und Aktivitäten. Offene Treffs, bei denen gegessen, diskutiert oder auch gespielt werden kann, laden dazu ein ins Gespräch zu kommen. Es herrscht eine lockere Atmosphäre in der es leicht fällt, Generationen und ihre Wünsche und Bedürfnisse zusammen zu bringen – und das, wie oft betont wird auf gleicher Augenhöhe.

Ich denke dies ist die wichtigste Voraussetzung für das Zusammenkommen der Menschen aller Altersgruppen und Kulturen. Nur so können Vorurteile abgebaut und Konflikte vermieden werden. Die Erkenntnis im gleichen Maß gebraucht und unterstützt zu werden, fördert das Selbstwertgefühl. Dann kann eine starke Solidargemeinschaft entstehen, in der sich alle einbringen.

Hilfe wird von Älteren in Mehrgenerationenhäusern meist durch professionelle Pflege und Betreuung in Anspruch genommen. Aber auch Nachbarschaftshilfe und Selbsthilfe werden gefördert. Jede Generation kann etwas beitragen. So gibt es zum Beispiel Kurse, in denen Jüngere den Älteren Hilfe beim Erlernen des Umgangs mit neuen technischen Geräten anbieten. Natürlich mit angepasstem Lerntempo, so dass die Hemmungen, die ältere Menschen meist gegenüber neuer Technik haben, abgebaut werden. Zusätzlich zur Möglichkeit sich neue Fähigkeiten anzueignen kann durch solche Kurse der Zugang zu einer neuen Perspektive ermöglicht werden. Eine Perspektive einer anderen Generation. Einer Generation, die in einem neuen, einem digitalen Zeitalter aufwächst.

Ein weiteres Angebot, das gerade für Freiwillige umsetzbar ist, ist die Organisation von Mittagstischen, Tagesbetreuung und Einkaufsservice. Durch ihre Vielfalt sind Mehrgenerationenhäuser also ein perfekter Ort, um sich zu engagieren.

Es geht bei Mehrgenerationenhäusern aber wie gesagt nicht nur darum, dass den Seniorinnen und Senioren geholfen wird.

Denn auf der anderen Seite stellen die Älteren ihre Erfahrung zur Verfügung.

Alleinerziehenden zum Beispiel ist es erschwert im Alltag Erfahrungen auszutauschen. Sie schätzen den Wert einer neuen Vertrauensperson, mit der sie im Austausch über Erziehung oder den Haushalt stehen können. Im Haus werden sie zusammengeführt. Vorlesen, Spielen, handwerkliche Fähigkeiten lehren, je nach Können und Vorlieben kann die ältere Generation, den Platz einnehmen, der vorher leer stand.

Eltern und Kinder profitieren also von der Zusammenarbeit der Generationen. Die 30 bis 50 Jährigen, die Generation der Eltern oder „mittleren Erwachsenen“, ist auch die, die mit ca. 42 Prozent den größten Teil der Engagierten ausmachen. Jugendliche hingegen sind nur mit 5,4 Prozent vertreten. Doch auch für sie können die Erfahrungen der Seniorinnen und Senioren eine Bereicherung sein. Es gibt in den Häusern daher verschiedene Angebote, die genau diese beiden Generationen zusammenführen sollen. Ein sehr schönes Beispiel dafür sehe ich in den Diskussionsrunden zur Europawahl. Alt und Jung tauschen sich über Politik, Gesellschaft und die bevorstehende Wahl aus. Erstwähler werden ermutigt und bekommen einen Überblick. Die Runde trägt durch die Hilfsbereitschaft der Älteren dazu bei, die Jungen zu mündigen und offenen Bürgern zu machen. Eine inspirierende Umsetzung politischer Partizipation.

Um zusammenzufassen: Mehrgenerationenhäuser geben die Richtung vor, in die sich unsere Gesellschaft bewegen muss. Ihr Einsatz für eine Gemeinschaft der Generationen macht sie unentbehrlich für die Entwicklung Europas.

Das Leben durch die Augen anderer zu sehen. Neue Blickwinkel zu erhalten. Verständnis zu fördern. Das alles ist in ihnen vereint. Mehrgenerationenhäuser bringen dadurch auch eines der wichtigsten Prinzipien unserer Demokratie zum Ausdruck – den Pluralismus.

Wir sind ein Europa, das von vielen Stimmen geprägt ist. Keine davon sollte minderwertig gegenüber einer anderen sein. Doch unser Wunsch nach einer jungen Gesellschaft diskriminiert einen stetig wachsenden Teil dieser. Dabei vergessen viele, die jetzt zu dieser Ungerechtigkeit beitragen, dass sie die Generation sind, die in Zukunft die Folgen des demografischen Wandels am stärksten zu spüren bekommt.

Es ist meine Generation, für die momentan die Prognosen gemacht werden. Ich werde eine der 80 Personen sein, die 100 Menschen im erwerbstätigen Alter gegenübersteht. Deswegen dürfen wir Überlegungen und Pläne, die wir jetzt machen, nicht mit Distanz betrachten. Sie gehen jeden von uns persönlich an. Eine Investition in eine offene, starke Gesellschaft, die jedes Mitglied wertschätzt und anerkennt, ist eine Investition in ein gemeinsames Europa. Und das sollte das Ziel eines jeden Europäers sein.

Vielleicht müsste es zur Pflicht werden, den Generationenvertrag zu unterschreiben, damit die Menschen seine Bedeutung erkennen.

Fördern und Fordern, Geben und Nehmen. Jede Generation kann entsprechend ihren Fähigkeiten ihren Beitrag leisten. Mit Toleranz und Respekt. In Gemeinschaft und Vielfalt. So sollte unsere Zukunft aussehen.

Vielen Dank.

Quellen:

<http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/coremedia/mgh/de/Startseite.html> (Logo der Mehrgenerationenhäuser)

Zuletzt aufgerufen am 7. Februar 2012:

http://www.bpb.de/publikationen/K1ZMKI,0,0,Demographischer_Wandel_und_Erwerbsarbeit.html (Demografischer Wandel, Rente)

http://www.boeckler.de/wsi_25050_25060.htm (Altersarmut)

http://www.gbe-bund.de/gbe10/abrechnung.prc_abr_test_logon?p_uid=gastg&p_aid=&p_knoten=FID&p_sprache=D&p_suchstring=9055
(Lebenserwartung)

<http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/coremedia/generator/mgh/de/Startseite.html>

http://www.mehrgenerationenhaeuser.de/coremedia/mgh/de/_Downloads/Ergebnisse_20der_20Wirkungsforschung.pdf (Mehrgenerationenhäuser)